

HOLD MY HAND FOREVER

Von Tabea Kiefer

-Leseprobe-

KAPITEL 1 – KATI

Ein Sonnenstrahl schien durch einen Spalt im Vorhang und landete genau auf Katis Gesicht. Blinzeln und leise vor sich hin fluchend stemmte sie sich aus dem Bett und schloss die Lücke. Missmutig ließ sie sich wieder auf die Matratze fallen und zog das Kissen über den Kopf. Nein, auf Sonne hatte sie heute wirklich keine Lust. Ihre Lider waren bleischwer, doch sie wusste, dass es keinen Zweck hatte, liegen zu bleiben. Sie würde nicht wieder einschlafen können. Sie seufzte tief, schob Kissen und Decke zur Seite und streckte sich gähnend. Im Aufstehen nahm sie die kuschelige Strickjacke vom Schaukelstuhl. Sie zog sie fest um sich, da sie vor Müdigkeit bibberte. Als sie an der Spiegeltür des Kleiderschranks vorbei ging, zuckte sie vor ihren dunklen Augenringen zurück. Schnell trug sie etwas Concealer auf, um sie zu überdecken, doch sie war sicher, dass Emma sich nicht täuschen lassen würde. Kati war dankbar, dass sie seit dem Vorfall vor zwei Monaten bei Emma unterkriechen konnte.

Betont fröhlich begrüßte sie ihre beste Freundin, die am Küchentisch saß und vermutlich die morgendlichen Nachrichten auf ihrem Tablet las, als sie die Küche betrat. Der Duft von frischem Kaffee lag in der Luft. Emma schaute kurz hoch und Kati sah den besorgten Ausdruck in ihren Augen.

„Hast du überhaupt geschlafen?“, fragte Emma.

„Ja, ein paar Stunden“, behauptete Kati.

Skeptisch zog Emma die Augenbrauen hoch, doch sie sagte nichts.

Kati trat an die Arbeitsplatte, griff nach einer Tasse aus dem Hängeschrank und goss Kaffee hinein. Sie setzte sich mit der dampfenden Tasse in der Hand zu Emma an den Tisch. Ein Bein zog sie zu sich heran auf den Stuhl.

„Wirst du gleich zur Arbeit fahren?“, fragte Emma sie.

„Meine Schicht fängt um neun Uhr an. Ich hoffe, der Chef hat sich wieder beruhigt.“

„Es war ja nicht deine Absicht, den Gast zu vergraulen“, sagte Emma.

Als Kati die Bilder vom Vortag wieder vor Augen aufstiegen, musste sie grinsen.

„Er sah schon ziemlich lustig aus, mit der Sahne auf seinem Kopf.“

Emma sah glucksend die Freundin an, wobei ihre hellblonden Locken um ihr hübsches Gesicht tanzten. „Er wurde ja nicht verletzt, vielleicht hat er später drüber gelacht.“

„Ich hab mich tausendmal entschuldigt. Es war ein Versehen. Es war einfach so hektisch, da ist mir der Kuchenteller aus der Hand gerutscht.“

Kati schüttelte den Kopf über ihre Ungeschicklichkeit. Manchmal war es schon sehr stressig im Café, aber sie mochte die Arbeit, unterhielt sich gern mit den Gästen, die oft interessante Geschichten zu erzählen hatten. Das gefiel ihr am besten, dass fast alle gut gelaunt waren, wenn sie zu ihnen kamen. Doch in letzter Zeit passierten ihr dauernd irgendwelche Missgeschicke.

„Was sind deine Pläne für heute?“, fragte sie Emma.

„Ich fahr gleich ins Geschäft. Mal gucken, ob ich heute eine Kaffeefahrt an die Spree oder eine Reise auf die Malediven verkaufen kann.“ Emma verzog ironisch grinsend den Mund.

„Du kannst auf jeden Fall immer von der großen weiten Welt träumen bei deinem Job. Sand, Wellen und Sonnenschein könnten mir auch gefallen.“ Sehnsüchtig sah Kati durch das trübe Fenster in den Hinterhof des Mehrfamilienhauses. Über dem gegenüberliegenden Dach konnte sie ein Stück blauen Himmel erkennen. Die Sonne erreichte ein paar Krokusse, die jemand in den Rasen gepflanzt hatte. Es würde ein schöner Frühlingstag werden. Sie versuchte, sich darüber zu freuen.

„Willst du etwas essen?“

Emma schob ihr einen Bagel und den Frischkäse rüber. Vor Kati stand neben einer kleinen Vase mit Tulpen aus dem Supermarkt ein Glas mit Orangensaft, den

Emma frisch gepresst hatte.

„Danke, mir reicht der Kaffee.“

„Du hast gestern Abend auch schon nichts gegessen. Iss wenigstens ein paar Bissen“, sagte Emma. Sie ging um den Tisch herum und umarmte die Freundin von hinten. „Ich mache mir Sorgen um dich.“

„Das brauchst du nicht, mir geht’s gut.“ Kati drehte den Kopf und zwang sich, sie anzulächeln, dann griff sie nach dem Bagel.

„Kati, ich sehe doch, dass mit dir nicht alles okay ist.“ Emma drückte sie nochmal fest, dann räumte sie den Tisch ab.

Kati war Emma dankbar, dass sie schon so viel mit ihr mitgemacht hatte, sie wollte sie nicht damit belasten, wie es wirklich in ihr aussah. Sie konnte es selber kaum beschreiben. Nachdem sie den Bagel dick mit Frischkäse bestrichen hatte, biss sie herzhaft hinein.

„Siehst du, ich esse.“

Emma schien sich damit zufrieden zu geben und verließ die Küche.

Lustlos kaute Kati auf dem Bagel herum und zwang sich, ihn Bissen für Bissen runterzuschlucken. Vielleicht würde ihr irgendwann wieder etwas gut schmecken, wenn sie einfach weiter machte. Essen. Trinken. Atmen. Irgendwann würde sie sich wieder unbeschwert fühlen, wie früher.

KAPITEL 3 – NICK

Seine nackten Füße sanken nur wenig in den dunklen Sand ein, als Nick Lehmann am Strand von Canggu entlangjoggte. Er liebte die Stille am Morgen, er spürte einen leichten Wind auf der Haut. Die Wellen rauschten neben ihm ans Ufer. Hier fühlte er sich lebendig. Am Meer, das er so liebte. Mit ihren Eltern hatten sie oft Urlaub auf Bali gemacht, hier hatte er surfen gelernt und entspannte Stunden mit seiner sonst so beschäftigten Familie genossen. Er stoppte kurz, dehnte sich leicht und holte tief Luft, während er übers Meer sah. Das Glitzern des Wassers erinnerte ihn an die Zeit, als er mit Lea gesurft war. Er war fünf Jahre älter als sie und immer ihr Held gewesen. Er hatte schon einige Jahre gesurft, als sie alt genug war, um es auch zu lernen. Seine kleine Schwester hatte sich sehr geschickt angestellt. Er lächelte beim Gedanken daran, wie mutig sie gewesen war, als er sie als kleines Mädchen mit einem Bodyboard auf eine Welle geschoben hatte und sie vor Freude kreischend zum Strand glitt. Ihre Eltern hatten kein Interesse am Surfen gehabt, waren nur kurz zum Schwimmen in die Wellen gegangen, wenn sie nicht zu stark waren. Aber sie hatten alle zusammen den Tag am Strand verbracht. Lea und er waren meist nur kurz aus dem Wasser gekommen, wenn ihre Mutter sie zu sich rief, um mal eine Pause zu machen und etwas zu essen. Noch immer erinnerten ihn der Geschmack von frischen Papayas und Mangos an diese schöne Zeit. Oft waren sie über die Märkte gebummelt und hatten an den Ständen der Einheimischen eingekauft, während er seine Schwester an der Hand hielt, damit sie nicht im Getümmel verloren ging. Er konnte ihre kleine Hand noch in seiner spüren. Bevor er weiter in seinen Gedanken versank, rief er sich zur Ordnung. Es brachte nichts, in der Vergangenheit zu wühlen.

Er setzte sich wieder in Bewegung, schnaufte angestrengt vom Laufen, noch ein kleines Stück, dann würde er umdrehen. Auch jetzt am Morgen war es schon warm genug, dass er nur Shorts und T-Shirt trug. Sein Blick wanderte über die Wellen, die heute nicht sehr hoch waren. Mit kleinen Schaumkronen wanderten sie an den Strand. Für ihn selbst war das keine Herausforderung, aber für seinen Kurs, der nach dem Frühstück beginnen würde, war das genau die richtige Höhe. Es machte

ihm immer Spaß, den Gästen das Surfen beizubringen, sie mit seiner Liebe zum Meer und zum Surfen zu infizieren.

Einige Surfer waren schon draußen auf dem Wasser und er beobachtete, wie sie auf den Wellen tanzten. Auch seinen besten Freund Tobi erkannte er an seinem typischen Stil. Später würde er auch zu ihnen stoßen. Er wollte die Vergangenheit ruhen lassen und seine Zeit auf Bali genießen, solange sie dauerte. Am Wasser entlang lief er zurück zum Hotel, wo er einen kleinen Bungalow bewohnte. Schnell duschte er und lief dann hinunter zur Hütte am Strand, wo die Surfkurse stattfanden. Im Vorbeigehen holte er sich aus der Hotelküche Porridge mit frischem Obst zum Frühstück. Für ihn war es ziemlich praktisch, in einem Hotel zu leben, da er sich dort auch am Buffet bedienen durfte. Meistens gab er Surfkurse, aber er half auch an anderen Stellen im Hotel, wo er gerade gebraucht wurde.

Im zweistöckigen Hauptgebäude waren die Rezeption, die Bar, der Speisesaal und die Küche untergebracht. Im Nebengebäude waren der Fitness- und Wellnessbereich eingerichtet. Gut gelaunt lief er an den einzelnen Bungalows entlang zum Strand hinunter.

Als er gerade die Surfboards nach draußen gestellt hatte, kamen schon die ersten Kursteilnehmer durch den Sand auf die Strandhütte zu gestapft. Der Kurs lief schon zwei Tage und die Grundlagen hatten sie hinter sich gebracht. Diesmal waren es zwei junge Mädchen aus den Niederlanden, die sich sehr geschickt anstellten; um die musste er sich keine Sorgen machen. Sie surften sowieso die meiste Zeit nicht, sondern alberten auf den Brettern herum und versuchten, schöne Fotos für Instagram zu machen. Dann kam noch Jane, eine Frau aus Australien um die 30, deren zehnjähriger Sohn Noah am Kurs teilnahm. Sie selbst zog es vor, den Tag unter einem Sonnenschirm zu verbringen und alles zu beobachten. Nick hatte sich in den Pausen gut mit ihr unterhalten. Ihr Mann war Arzt und hatte leider keinen Urlaub bekommen, aber sie machte das Beste draus und wollte ihn zum schönsten für Noah machen. Ihr Sohn war wirklich talentiert, und genau der Kunde, der Nick am meisten Spaß machte.

Der letzte Teilnehmer war ein älterer Mann aus Deutschland, Günter, der sich einen Jugendtraum erfüllen und endlich surfen lernen wollte. Er schob einen kleinen Bauch vor sich her und hatte eine Glatze, war aber sonst noch fit. Da er

schon Rentner war, verbrachte er mehrere Wochen auf Bali, wie er erzählt hatte. Nick freute sich, mal wieder seine Muttersprache zu hören. Den Kurs führte er der Einfachheit halber auf Englisch, das konnten die meisten Gäste, Günters Fluchen verstand aber nur noch Nick.

Nick bewunderte seine Einstellung, so wollte er auch mal sein, wenn er alt war. Nicht in einer Wohnung sitzen und aus dem Fenster schauen und vielleicht noch um die Blumen im Vorgarten kümmern, sondern reisen und etwas erleben und neugierig bleiben. Er hoffte, dass er lange fit bleiben würde. Er trieb viel Sport und ernährte sich halbwegs gesund, das sollte reichen. Noch ein neues Hobby zu erlernen im hohen Alter, dauerte zwar länger, aber Nick glaubte, dass Günter am Ende der Woche so weit war, dass er alleine kleine Wellen surfen könnte.

Zuerst begann Nick mit ein paar Übungen am Strand, damit sich alle aufwärmten. Als Anfänger würden sie körperlich noch nicht so anspruchsvolle Drehungen machen, wie fortgeschrittene Surfer, aber um Verletzungen zu vermeiden war es besser, die Muskeln an die Belastung zu gewöhnen.

„Stellt euch bitte in einer Reihe auf.“ Nick stellte sich vor die Gruppe und zeigte ihnen einige Bewegungen. Kniebeugen, Liegestütze und Übungen für die Bauchmuskeln. Er baute auch ein paar Drehungen für die Wirbelsäule ein, um flexibel auf die Wellen reagieren zu können.

Die Gruppe folgte brav seinen Anweisungen und versuchte mehr oder weniger geschmeidig, die Übungen nachzumachen. Nick beobachtete alle und versuchte dabei, das Fitnesslevel einzuschätzen. Die beiden jungen Mädchen waren stark und flexibel, sie machten sicher sonst Yoga oder Pilates. Noah, der kleine Junge, machte alle Übungen mit Leichtigkeit mit. Etwas Sorgen machte ihm Günter. Er schien stark zu sein, konnte mühelos die Liegestütze machen, jedoch war er aufgrund seines Alters schon etwas steif in seinen Bewegungen. Er stöhnte extra laut bei den Drehungen, worüber die beiden Mädchen herzhaft lachten. Die Aufmerksamkeit genoss er sichtlich. Nick machte ihn allerdings erneut auf das Verletzungsrisiko aufmerksam.

„Junge, in meinem Alter kann man schon sterben, wenn man über einen Teppich stolpert. Oberschenkelhalsbruch, Lungenentzündung, tot.“ Er machte eine Geste mit dem Daumen quer am Hals entlang. „Da will ich doch wenigstens eine gute Geschichte erzählen können, wenn ich im Krankenhaus lande.“ Er grinste Nick

abenteuerlustig an und seine Augen blitzten. Nick lachte und klopfte ihm auf den Rücken.

„Dann kann es ja los gehen“, sagte er und verteilte die Surfboards, die aufgereiht am Strand standen, an seine Schüler.

„Jetzt zeige ich euch nochmal, wie man schnell auf dem Board aufsteht. Macht euch keine Sorgen, wenn es nicht gleich klappt. Ihr werdet noch tausendmal aufstehen in eurem Surferleben. Übung macht den Meister.“

Er legte sein Board auf den Boden, platzierte sich selbst darauf und machte die Bewegungen vor.

„Erst paddelt ihr noch zweimal mit den Armen, eins, zwei, dann legt ihr die Hände hier in Brusthöhe auf das Brett. Jetzt kommt erst der hintere Fuß und dann der vordere. Und schon steht ihr auf dem Board.“

Langsam machte er jeden Schritt vor und schon stand er auf dem Brett. Er lächelte aufmunternd in die Runde.

„Einfach ausprobieren und üben, üben, üben. Ihr schafft das schon.“

Während alle ihre Boards schnappten und auf dem Trockenen ihre Übungen machten, lief er von einem zum anderen und gab Tipps und Hilfestellung. Sie waren alle schon viel sicherer als noch vor zwei Tagen, stellte Nick zufrieden fest. Auch bei Günter sah der Ablauf bereits viel eleganter aus. Nick klatschte in die Hände.

„Das sieht super aus, jetzt bitte alle ins Wasser!“

Die Teilnehmer schnappten sich ihre Bretter und liefen lachend und plappernd auf die Wellen zu. Nick achtete darauf, dass alle die Leash am Board und am Bein befestigt hatten. Mit diesem dünnen Seil konnte ein Surfer das Surfboard wieder zu sich hinziehen, wenn er ins Wasser gefallen war.

Nick griff sein eigenes Board und folgte ihnen ins Wasser. Die beiden Mädchen kamen schon gut alleine klar, aber er behielt sie im Blick, falls sie seine Hilfe brauchten. Günter übte immer wieder, eine Welle zu erwischen, meist surfte er einfach auf dem Bauch liegend auf dem Brett bis an den Strand. Es lag ein glückliches Strahlen auf seinem faltigen Gesicht, wenn er eine Welle erwischt hatte. Nick freute sich mit ihm.

Noah hatte heute mehr Probleme. Er schaffte es zwar, schnell aufzustehen, aber dann verlor er meist die Balance. Während Nick ihm zusah, fiel Noah immer

wieder ins Wasser, mal kippte er rückwärts in die Wellen, mal vornüber. Er schüttelte sich, zog das Surfboard an der Leash wieder zu sich heran und versuchte sein Glück erneut, aber Nick sah, dass sein Gesichtsausdruck immer frustrierter wurde. Nick ließ sein eigenes Board am Strand liegen und schwamm zu Noah hinaus. Der Strand war hier flach genug, dass er noch stehen konnte.

Nick rief ihn zu sich heran und sie schauten auf das Meer hinaus. Die Wolken wurden zahlreicher und der Wind frischte etwas auf, für die nächsten Tage würden die Wellen wohl zu hoch für den Anfängerkurs werden, vermutete Nick.

„Du machst das schon super, Noah. Du hast echt Talent. Aber du kannst das Meer nicht zwingen, dir eine gute Welle zu schenken. Ich helf dir. Denk an alles, was ich gestern erklärt habe. Gewicht in die Füße und einfach von der Welle tragen lassen.“

Er hielt Noahs Board fest, bis eine gute Welle kam. Dann feuerte er ihn an und schob sein Surfbrett im richtigen Moment in die Welle.

„Noah, go, du schaffst das!“

Noah paddelte zweimal, sprang dann auf und stand fest und balanciert auf dem Board. Er glitt mit der Welle dahin, fünf oder sechs Sekunden, bis die Welle auf den Strand traf. Dort sprang er vom Brett ins flache Wasser. Nick riss die Arme hoch und lachte glücklich.

„Jaaaaa, genau so! Super!“, rief er ihm zu. Noahs Mutter war am Strand von ihrer Liege aufgestanden und hüpfte jubelnd auf ihren Sohn zu. Noah sprang aufgeregt zu seiner Mutter, drehte sich um und winkte Nick strahlend zu, der noch immer bis zur Brust im Wasser stand. Die beiden Mädchen aus dem Kurs bejubelten Noah ebenfalls laut, nur Günter war gerade von seinem Board ins Wasser gefallen und schwamm gegen eine Welle an.

Das war ein Moment, den Noah wohl nie vergessen würde, hoffte Nick. Diese Welle würde der Grund sein, warum Noah die nächsten Jahre soviel wie möglich surfen wollte.

Nick sog den Moment in sich auf. Tiefe Zufriedenheit, den Sonnenschein auf der Haut, die Wellen um ihn herum. Es fühlte sich alles rund an.

Er sammelte seine Schützlinge ein, war erleichtert und froh, als alle wieder sicher und gesund am Strand waren. Sie verabschiedeten sich gut gelaunt. Noahs Mutter Jane kam nochmal kurz zu Nick in die Surfhütte.

„Danke, dass du dir solche Mühe gibst. Noah wird diesen Tag wohl nie vergessen.“

Sie lächelte ihn glücklich an und umarmte ihn dankbar. Es war eine freundschaftliche Umarmung, die in Nick eine Sehnsucht auslöste, die er schon lange nicht zugelassen hatte. Einfach jemanden zu haben, der einen in den Arm nahm und sagte, dass alles gut werden würde.

Nick spürte, dass er rot wurde. Etwas verlegen entzog er sich der Umarmung.

„Das mach ich doch gern. Es macht mir mega Spaß, wenn meine Schüler ein Erfolgserlebnis haben. Wir sehen uns morgen.“

Er beobachtete zufrieden, wie Noah neben seiner Mutter den Weg zum Hotel hoch lief und dabei mit großen Gesten erzählte; sicher von der Welle, die er gesurft hatte. Nick räumte alle Sachen zurück in die Hütte und warf sich dann mit seinem eigenen Board in die Wellen zu seinen Freunden.

KAPITEL 7 – KATI

In der großen Halle des Frankfurter Flughafens herrschte geschäftiges Treiben. Geschäftsleute mit Mantel überm Arm und kompakten Arbeitskoffern, in denen sie vermutlich wichtige Unterlagen und ihren Laptop transportierten, liefen zu ihren Gates. Urlauber, deren Ziel man an den kurzen Hosen und bunter Sommerkleidung erkennen konnte, liefen aufgeregt zu ihren Flugzeugen. Immer wieder schepperten kaum verständliche Durchsagen durch die große Halle, auf der Anzeigetafel an der Wand änderten sich die Daten der Flüge, wenn wieder ein Flieger gestartet oder gelandet war.

Joscha hatte Emma und Kati zum Flughafen gebracht und zog Emmas Koffer bis zum Check-in. Vor der Sicherheitskontrolle musste er sie verlassen. Es war wirklich herzerreißend, die Abschiedsszene zwischen Emma und Joscha zu betrachten. Sie konnten sich gar nicht trennen, nach jedem letzten Kuss folgte noch einer. Kati fühlte eine kleine Prise Neid in sich aufsteigen, als sie sah, wie verliebt und vertraut die beiden wirkten, obwohl sie erst so kurze Zeit zusammen waren. Da hatten sich wohl zwei verwandte Seelen getroffen. Es gab ihr einen kleinen Stich ins Herz, aber sie ignorierte das Gefühl der Einsamkeit. Schließlich war Emma ihre beste Freundin und sie gönnte ihr alles Glück der Welt.

„Emma, wir müssen los“, drängelte sie. Joscha drückte Emma noch einmal fest an sich, dann riss sie sich los und lief hinter Kati durch die Schranken der Sicherheitskontrolle. Sie legten ihr Handgepäck und die Jacken in große Kisten, damit alles durch den Scanner laufen konnte. Kati sah, dass Emma sich Tränen aus dem Gesicht wischte und legte der Freundin einen Arm um die Schultern. Sie reichte ihr ein Taschentuch.

„Es sind ja nur zwei Wochen“, sagte sie tröstend. Als sie einen letzten Blick zurückwarf, stand Joscha noch an der Abtrennung und sah ihnen sehnsüchtig hinterher. *Muss Liebe schön sein*, dachte Kati wehmütig. Sie sehnte sich auch nach jemandem, den sie so vermissen konnte. Doch gleich kam ihr das Erlebnis mit Marc in den Sinn. Vielleicht würde sie das nie wieder erleben? Könnte sie je wieder einem Mann richtig vertrauen? Vielleicht war es sicherer, allein zu bleiben. Sie

schüttelte die Gedanken ab, während sie in den Flieger stiegen. Jetzt wollte sie sich auf den Urlaub freuen, vor allem, weil Emma solche Opfer für sie brachte. Sie packten ihre Rucksäcke in die Fächer über ihren Köpfen und richteten es sich so bequem es ging auf ihren Sitzen ein. Es würde ein langer Flug werden, mit einem Zwischenstopp in Singapur. Einen Direktflug gab es leider nicht von Deutschland aus, dazu war es zu weit. Emma hatte schon früher mit ihrem Exfreund auf Bali Urlaub gemacht und Kati oft von der Insel vorgeschwärmt. Sie hatte ihre ganzen Bonusmeilen eingesetzt, um die Flüge für sie beide zu buchen. Sie hatten in der Rekordzeit von einer Woche alles organisiert, was echt verrückt gewesen war, aber jetzt war es soweit. Kati wollte es erst nicht annehmen, nachdem sie wieder nüchtern war, aber Emma hatte etwas von Resturlaub und Überstunden gemurmelt. Dann hatten sie ihre Bikinis eingepackt und die Beine rasiert. *Bali, wir kommen!* Sie planten, am Strand zu liegen und aufs Meer zu schauen und mit Schirmchen dekorierte Cocktails zu schlürfen. Einfach die Seele baumeln lassen.

Kati hatte einen Großteil des Fluges geschlafen, der Umstieg in Singapur hatte ohne große Zwischenfälle geklappt. Um das Gepäck mussten sie sich zum Glück nicht kümmern, das wurde automatisch weitergeleitet.

Auch der Weiterflug verlief ziemlich ruhig, bis auf die Landung. Es hatte am Vortag eine Gewitterfront gegeben und das Wetter hatte sich noch nicht vollends beruhigt. Kaum, dass sie im Sinkflug die Wolkendecke durchbrochen hatten, wackelte der Flieger, als ob sie auf einer Buckelpiste fahren würden. In der Kabine wurde es ziemlich still, viele Passagiere hielten gespannt die Luft an. Kati hoffte, dass der Pilot wusste, was er tat, sie konnte in diesem Moment nur darauf vertrauen, dass alles gut gehen würde. Sie lächelte Emma beruhigend zu, die nach ihrer Hand gegriffen hatte, obwohl sie sich selbst nicht sehr sicher fühlte. Beide atmeten auf, als das Flugzeug endlich auf der Landebahn in Denpasar aufsetzte und langsam zum Stehen kam. Nachdem sie aus der Maschine aussteigen konnten, liefen sie zuerst durch eine große Halle, die mit Säulen durchzogen war, bis zum Schalter für die Einreise. Mit dem Visum in der Hand ging es weiter zu den Gepäckbändern. Als dieses nach einer Weile endlich anliefe, ging ein erleichtertes Raunen durch die wartenden Reisenden. Geduldig begutachteten sie

jeden Koffer, der an ihnen vorbeiglitt, bis ihre eigenen kurz hintereinander auftauchten und sie sie mit Schwung vom Band ziehen konnten.

Die Koffer rollten leicht auf dem glatten Untergrund hinter ihnen her, während sie durch weitere lange Gänge auf den Ausgang zu gingen. Emma schimpfte etwas über das Gewicht ihres Koffers, schließlich hatte Joscha ihn in Deutschland für sie gezogen. Das Flughafengebäude war sehr modern, die Decken und Wände bestanden aus hellem geschwungenem Metall und viel Glas. In der hohen Halle lag Aufregung in der Luft, viele Menschen liefen kofferziehend zum Ausgang. Einige junge Leute fielen Kati auf, die mühsam Surfbretter in speziellen Transporttaschen auf Kofferwagen schoben.

„Das Hotel hat bestätigt, dass wir am Flughafen abgeholt werden.“ Emma hob den Blick von ihrem Smartphone. Sie traten hinaus aus dem halbwegs klimatisierten Flughafen in die tropische Luft Balis. Kati wurde etwas flau, ein unangenehmes Kribbeln lief über ihren Kopf und sie sah kleine schwarze Punkte vor ihren Augen. Sie blieb kurz stehen und atmete ein paarmal tief ein und aus. Nervös sah sie sich um. Sie hatte das Gefühl, beobachtet zu werden. Das konnte doch nicht wahr sein, sie war tausende Kilometer geflogen, doch die Angst im Hinterkopf war mitgereist.

„Ist alles in Ordnung? Du siehst etwas blass aus.“ Emma sah sie besorgt an.

Kati lächelte schlapp. „Mir geht’s gut, aber eine Dusche und ein Drink wären jetzt schön.“ Sie zog die weite Strickjacke aus, die sie noch im Flugzeug gegen die Klimaanlage geschützt hatte, und legte sie über den Arm. Gleichzeitig versuchte sie, das ungute Gefühl abzuschütteln.

Vor dem Flughafen ließen sie ihren Blick über die Taxis schweifen, die an einem überdachten Bereich aufgereiht standen, und bemerkten einen Mann, der mit einem Schild wedelte, auf dem ihr Hotelname stand. Er lächelte ihnen erwartungsvoll entgegen, als sie mit den Koffern auf ihn zu steuerten. Groß und breitschultrig, dunkle kurze Haare, Sonnenbrille. Emma winkte ihm zu und zog Kati zwischen den Taxis hindurch hinter sich her. Die in blaue Hawaiihemden gekleideten Taxifahrer, die ihnen ihre Dienste anboten, ignorierten sie.

„Hello, we are Emma and Kati. Nice to meet you.“ Emma lächelte ihn an, Kati nickte ihm zu. Ihr Kopf dröhnte, sie war todmüde und wollte einfach nur noch in ihr Hotel. Kati bemerkte trotz ihrer Müdigkeit sein strahlendes Lächeln.

„Schön, dass ihr da seid. Wir können gerne deutsch reden. Ich bin Nick. Ich helfe

euch mit den Koffern, die können hinten in den Wagen.“ Mit Emma ging er zum Heck des Landrovers und hob die schweren Koffer mühelos hinein. Er schob seine Sonnenbrille in die Haare und lächelte sie an. Kati stellte ihren Koffer nur hinter dem Auto ab und sprang auf den Rücksitz hinter den Fahrersitz. Doch auch aus dem Augenwinkel hatte sie unter Nicks T-Shirt seine durchtrainierten Oberarme wahrgenommen. Sie ärgerte sich über sich selbst. Hatte sie nicht im Moment andere Sorgen, als hier den ersten Mann attraktiv zu finden, der ihr über den Weg lief? Emma hatte diese Auszeit für sie organisiert und sie wollte einfach Zeit mit ihrer Freundin verbringen und keine Flirts eingehen. Sie setzte ihre Sonnenbrille auf und lehnte sich im Sitz zurück. Hoffentlich war es nicht weit bis zum Hotel.

„Hattet ihr einen guten Flug?“, fragte Nick, während er Katis Koffer ebenfalls ins Auto hob.

Emma nickte. „Ja, es hat alles gut geklappt. Aber wir sind etwas schlapp nach der langen Reise.“

„Dann spring schnell rein, damit ihr ins Hotel kommt. Die Fahrt dauert nicht lange, dabei könnt ihr schon etwas von der Insel sehen.“ Nick schloss die Kofferraumklappe und nahm dann am Steuer Platz.

Emma lief um das Auto herum und setzte sich auf den Beifahrersitz. Sie plapperte aufgeregt auf Nick ein, erzählte von der Reise, während sie durch Denpasar fuhren. Kati war dankbar, dass sie sich nicht am Gespräch beteiligen musste. Sie betrachtete die neue Welt neugierig durchs Fenster. Der Verkehr war hektisch, es fuhren Unmengen an knatternden Motorrollern mit jungen Leuten durch die Straßen. Auf den meisten Rollern saßen zwei Leute; sie schlängelten sich um die Autos herum, wenn diese nicht so schnell vorwärtskamen. Die Straßenränder waren gesäumt von geparkten Motorrädern und Rollern. Der Linksverkehr war für Kati ungewohnt, aber Nick fuhr sicher und gelassen im quirligen Verkehr, lässig einen Ellbogen am offenen Fenster abgelegt.

Durchs geöffnete Fenster konnte Kati einen süßlichen Blumenduft wahrnehmen. Einige Strähnen wurden vom Fahrtwind aus ihrem Zopf gezogen und Haare wirbelten in der warmen Luft. Während der Fahrt bemerkte sie immer wieder die Blicke, die ihr Nick im Rückspiegel zuwarf. Sie versuchte, ihn zu ignorieren. Im Moment hatte sie kein Interesse an Bekanntschaften und wollte hier einfach nur Urlaub machen. Schweigend genoss sie den Überschwang der Natur, an dem sie

vorbeiführen. Bunte Blumen, grüne Kletterpflanzen und riesige Bäume standen hier dicht in den Gärten und umrahmten die Häuser, alles war sehr grün und blühte reich. Als sie während der Fahrt im dichten Verkehr anhalten mussten, wurde es plötzlich sehr warm im Auto, weil der Fahrtwind fehlte. Kati wischte sich über die Stirn. Sie beobachtete die Menschen in den Autos und auf den Rollern um sich herum, die sich durch die Autoreihe schlängelten. Es schien chaotisch, aber alle blieben ruhig und viele winkten und lächelten ihr zu.

„Im Hotel werden einige coole Aktionen angeboten. Das Beste ist auf jeden Fall der Surfkurs, der von einem gutaussehenden, sehr begabten deutschen Surfer angeboten wird“, schlug Nick vor. „Er hat zwar schon begonnen, aber ihr könnt jederzeit dazu stoßen.“

Emma schaute ihn interessiert an. Ihre blauen Augen blitzten.

„Also surfen kann ich noch nicht. Aber versuchen würde ich es gern. Wer ist denn der Lehrer? Ist er berühmt?“

Nick sah sie grinsend an. „ICH gebe den Surfkurs.“

Emma stutzte kurz und warf dann lachend den Kopf in den Nacken.

„An Selbstbewusstsein mangelt es dir wohl nicht, oder?“

Obwohl Kati nur mit halbem Ohr zugehört hatte, musste sie jetzt auch lächeln. Im Rückspiegel blickte Nick sie über den Rand seiner Sonnenbrille an. Sie schaute schnell weg, als sich ihre Blicke trafen. Konnte er ihre Augen durch die Sonnenbrille sehen? Er schien zufrieden zu sein, dass er auch sie zum Lachen gebracht hatte.

Kurz darauf fuhr er schwungvoll auf den Hotelparkplatz und hielt vor dem Eingang des Hauptgebäudes.

„Ihr könnt es euch ja überlegen. Ich würde mich freuen, euch dabei zu haben. Hier könnt ihr einchecken, ich bringe schon mal die Koffer zu eurem Bungalow.“

Wenn Du wissen willst, wie es weitergeht, musst du dich noch bis zum 08.03.2024 gedulden. Dann erscheint mein neuer Roman „Hold my Hand forever“ als E-Book exklusiv auf amazon und als Taschenbuch überall im Handel.

Mehr über mich findest du auf Instagram @tabea.kiefer.autorin
Oder auf meiner Website www.tabeakiefer.de

Viele Grüße

Dein Tabea

